

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dkrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtkosten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere nach Nachschlag usw. laut aufsteigender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Rückzahlungsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Dkrilla und des Finanzamtes zu Radeberg. Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Jnd. Georg Rühle, Ottendorf-Dkrilla. Girokonto: 551. - Fernruf: 31.

Nummer 47

Sonnabend, den 20. April 1940

39. Jahrgang

## Adolf Hitler führt uns zum Sieg

Generalstabschef Goring zum 51. Geburtstag des Führers

Generalstabschef Goring veröffentlicht zum 51. Geburtstag des Führers folgendes Geleitwort:  
Mit heiligem Verlangen gedient das deutsche Volk heute seinem Führer. In Liebe und Verehrung bringt es ihm eine Geburtstagsgabe dar, die dem Ernst und der Größe unserer Zeit entspricht. Sicherlich hat kein Mensch den Führer jemals mehr verehrt, als die Wehrmacht, die ich ihm übergeben kann. Mit Freude und Eifer haben sich alle Wehrmachtsteile an dieser Geburtstagsfeier beteiligt. Sie dient der Verteidigung des Großdeutschen Reiches, das der Führer allen äußeren Widerständen zum Trotz in harter Hand geschaffen hat. Sie ist ein Symbol für den Gemeinschaftsgeist, den der Führer von uns gefordert hat und der sich jetzt im Ringen um die Freiheit des Vaterlandes erweist. Treue und Dankbarkeit sind aus diesem Geleitwort, Opferbereitschaft und Pflichtbewusstsein sind sein innerer Wert.

Mit der Geburtstagsgabe geloben wir dem Führer heute, daß wir diese Tugenden, die er uns gelehrt und vorgelebt hat, in allen Kämpfen und Stürmen immer wahren werden. Die große Zeit soll eine große Generation sehen, und die Nachkommen sollen stolz auf uns sein.

Was der Kampf auch hart sein, wir schließen die Reihen noch enger, wir scharen uns noch fester um unseren Führer und werden härter und härter. Das alles für den deutschen Soldaten an der Front wie für den Schaffenden in der Heimat. In ernster und schwerer Stunde grüßt das deutsche Volk seinen Führer und vereint auf ihn die heißesten Seelenwünsche.

Er ist uns allen als erster Soldat und erster Arbeiter des Reiches leuchtendes Vorbild. Ihm eifern wir nach, ihm folgen wir in der Bewusstheit:

Adolf Hitler führt uns zum Sieg!

Der härteste Panzer der Nation:

## Die Liebe zum Führer

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Vorabend des Führergeburtstages

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Vorabend des Führergeburtstages im Rahmen einer Feierstunde feierlicher Musik, vorgetragen durch das Große Orchester des Deutschen Opernhauses unter Generalmusikdirektor Krieger. Er leitete sich zu Beginn seiner Rede mit den ausföhrlichsten Worten der englischen Blutostrategie auseinander, das deutsche Volk von seiner Führung zu trennen, um es danach um so leichter zu vernichten.

Er erinnerte daran, wie Chamberlain selbst zwei Stunden nach der englischen Kriegserklärung in einer Rundfunkrede in deutscher Sprache schreiend behauptet habe, daß es nicht Englands Wohl sei, Krieg gegen das deutsche Volk zu führen. Wenn es sich entschleide, sich dem Führer zum, vom sogenannten Diktatorismus zu trennen, dann könne es einen baldigen und billigen Frieden haben.

Inzwischen allerdings habe man auch in England eingesehen, daß man mit diesen alten abgedroschenen Phrasen gar nichts erreichen könne, da sich das deutsche Volk im klaren darüber sei, daß es nun einen Schicksalskampf auszufechten habe. So habe man die Maske fallen lassen; heute werde ganz offen als Ziel der englischen Blutostrategie hingestellt, Deutschland insofern als Reich und als Volk zu vernichten und es auf den Zustand des Westfälischen Friedens vom Jahre 1648 zurückzuführen.

Das deutsche Volk habe die englischen Methoden längst durchschaut. Mit keiner Aufforderung, daß wir uns vom Führer trennen sollten, habe Chamberlain an die empfindlichste Stelle der deutschen Volkseele gerührt: „Ebenso gut könnte man ein albanisches und vertrauensvolles Kind ermahnen, seine Eltern in lawenher Gefahr in Sicht zu lassen.“

Die englische Blutostrategie hat nicht einmal ein blaßes Wort gesagt davon, welche Wandlung das deutsche Volk seit 1918 und vor allem in den letzten vergangenen Jahren durchgemacht hat. Wenn das Wort Einigkeit überhaupt einen Sinn hat, dann muß es für diesen Fall angewandt werden: Es gibt nichts, was die Deutschen unterscheidet in der Liebe, im Schicksal und im Vertrauen zum Führer. Und wir sind uns auch alle klar darüber, daß das der härteste Panzer ist, der die deutsche Nation in ihrem Schicksalskampf umgibt.

Es ist das erstmal in unserer deutschen Geschichte, daß der politische Instinkt unseres Volkes in einer führenden Persönlichkeit seinen Ausdruck und seine letzte Erfüllung findet.

Darum ist dieses Verbundheitsgefühl mit dem Führer bei uns allen auch so tief verwurzelt und gerade darum erreicht dieses Vertrauensverhältnis zwischen Führer und Volk bei uns besonders in großen und ersten Zeiten eine so starke Intensität, daß es für die sogenannten demokratischen Völkern meistens gänzlich unverständlich bleibt.

Der moderne Krieg werde nicht nur auf militärischem Gebiet geführt; gerade London suche ihn im belandenen Maße zu einem Kampf um die Volkseele zu machen. Aber die Erziehungsgewalt des Führers habe das deutsche Volk für alle Zukunft gegen Verführungen gefeit, denen es nur einmal, am 9. November 1918, erliegen konnte. Die ganze von London gegen das Reich losgelassene Flutpralle heute wirkungslos an Deutschland ab.

Das kommt daher, daß das deutsche Volk im Führer die Inkarnation seiner völkischen Kraft und das leuchtende Beispiel seiner nationalen Zielsetzung gefunden hat. Er ist ein Volkführer in des Wortes echter Bedeutung. Das ist uns allen besonders im Verlaufe dieses Krieges wieder klar geworden.

### Des Führers Wunsch — uns Befehl

Dr. Goebbels erinnerte in diesem Zusammenhang an einen Bildzettel aus dem Polenfeldzug, den der Film dem deutschen Volk vermittelte und der Millionen Menschen in gleicher Weise bis ins tiefste ergriffen und erschüttert habe:

### Das ist der Führer

Im Beratungszimmer des Fronttages des Führers stehen seine Generäle um eine Landkarte versammelt. Es werden Gedanken erwohnen und Pläne geschmiedet. Jedermann sieht sofort, daß hier die ernsten Kriegsprobleme zur Debatte stehen. Dann schwenkt die Kamera langsam von der Gruppe der beratenden Generale ab und zeigt bei einer Seite des Raumes sitzend den Führer ins Bild. Und mit tiefer Ergriffenheit erwidert das Auge des Betrachters den Mann, auf den wir alle schauen, sein Gesicht von Sorgen erfüllt, von der Last der Gedanken überhäuft, eine geschichtliche Persönlichkeit, ganz groß und ganz einlamm.

Dr. Goebbels rief die Zeit des Polenfeldzuges in die Erinnerung zurück, als das ganze deutsche Volk oft genug das Leben des Führers mit seinen Gedanken und Wünschen umfängt wenn es ihn in Gefahr wachte.

Und das ist auch ganz natürlich und könnte gar nicht anders sein. Alle Deutschen empfinden instintiv so, vor allem in ersten und feierlichen Stunden. Sein Wort, ja sein Wunsch ist für uns Deutsche Befehl.

Wie wenig ferne demgegenüber der gegenwärtige britische Ministerpräsident das deutsche Volk, das er in einer leichtsinnigen Stunde struppellos zum Kampf um seine Existenz herausgefordert habe und wie merde dieses Volk ihn und die hinter ihm stehende britische Blutostrategie einmal enttäuschen!

In ihr erhebt sich tatsächlich eine alte dahinstreichende Welt noch einmal gegen ein junges, modernes Volk, das seit 1918 durch eine furchtbare Leidensschule hindurchgegangen ist und nun endlich zu sich selbst zurückgefunden hat, das sich dieser Tatsache auch mit tiefem inneren Glück bewußt geworden ist, das im Nationalsozialismus die Verwirklichung seines politischen Glaubens und im Führer die Verlebendigung seines Persönlichkeitsinstinktes gefunden hat.

Wie durchleben heute große und wahrhaft entscheidende Zeiten.

Die deutsche Nation rafft ihre ganze Kraft zusammen, um ihr völkisches Leben zu verteidigen. Front und Heimat bilden eine geschlossene Einheit, die in Brüderlichkeit zusammensteht, da es um die Existenz des deutschen Volkes geht.

Und dabei sind — die ausländischen Beobachter und Berichterstatter vermehren das immer wieder mit stets neuer Bewunderung — alle Deutschen von einer ganz ruhigen, fast souveränen wirkenden Zuversicht erfüllt. Bei uns wird heute nur gekämpft und gearbeitet. Keiner klagt und keiner fragt.

### Ihm vertrauen und folgen wir

Genau hat unser Volk durch den Krieg bedingte besondere Lasten und Sorgen zu tragen. Und trotzdem warten alle auf den Befehl des Führers. Wenn er sie ruft, dann sind sie alle da.

Nun wollen wir vertrauen und gehorsam folgen! So sagen heute die deutschen Menschen. Und diese Entschlossenheit gibt uns als Volk und Nation eine ungeheure Kraft, die das Ausland als das deutsche Wunder bezeichnet und wohl auch empfindet. Ein Rästel für die Welt, für uns eine Selbstverständlichkeit! Wir könnten uns kaum noch vorstellen, daß es einmal anders sein würde oder auch nur anders gewesen wäre.

Morgen begehen wir mit dem 51. Geburtstag des Mannes, der dieses Wunder vollbracht: nicht in lauten und rauschenden Reden, sondern als Volk im Kampf und Arbeit. Während wir sonst, vor allem in Berlin, an den Straßenseiten der großen Alleen lächeln, seine Soldaten an unseren Augen vorbimarschieren lassen und wenn er selbst ersehen, ihn mit stürmischen Beifällen begrüßen, findet diesmal keine Parade statt, kein klingendes Spiel ist zu vernehmen.

Aber die Liebe, die uns mit ihm verbindet, und das Vertrauen, das wir ihm schenken, ist deshalb nur herzlicher, tiefer und inniger geworden!

Im Geiste soll deshalb am morgigen Tag vor seinem Auge die große Parade unseres ganzen Volkes vorbeiziehen, die Front und die Heimat, Soldaten, Bauern und Arbeiter — alle, alle, die, von seinem Geist erfüllt, schärend vor Deutschlands Leben stehen.

### Unser aller Wunsch

Und ein Wunsch bewegt dabei die ganze Nation, die an der Front und die in der Heimat, die deutschen Soldaten in Norwegen und Dänemark, die Männer unserer U-Boote und U-Bootwachen, die Soldaten im vordersten Vorfeld an der Westfront, die Millionen in den Bunkern und in den rückwärtigen Stellungen, die todesmutigen Flieger hoch oben in den Lüften, die Bauern, die den Acker pflügen, die Arbeiter an den brausenden Maschinen, die Schaffenden des Geistes und der Stren und vor allem die Millionen deutscher Mütter mit ihren Kindern:

Das ganze Volk wünscht an diesem Tage: Bang lebe der Führer! Er führe uns wie bisher, wenn auch durch erste und schwere Zeiten, zum glänzenden deutschen Sieg. Und bleibe dabei, was er uns ist und immer war:

### Unser Führer!

## Würdige Feier im Vorfeld

Baldur von Schirach überbringt den Glückwunsch der Jugend

Die traditionelle Ansprache, die der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach, am Vorabend des Geburtstages Adolf Hitlers über alle deutschen Sender hält und bei der er dem Führer die Glückwünsche seiner Jugend übermitteln, fand in diesem Jahr in einer sehr feierlichen Form im Vorfeld des Westwallen statt. Der Reichsjugendführer, Generelleiter in einem Infanterie-Regiment, hielt in Anwesenheit des für den Abschnitt zuständigen Divisionskommandeurs und einer großen Zahl von SA-Führern im Feldgrauen Rock, die aus diesem Anlaß Urlaub von der Arme erhalten hatten, eine Ansprache, in der er daran erinnerte, daß er alljährlich am Vorabend des Geburtstages dem Führer die Glückwünsche der Jugend des Reiches überbringen durfte.

Aus diesem Anlaß versammelte sich alljährlich ein Teil des Führerkorps der Hitler-Jugend aus allen Landesteilen unserer Heimat, um von historischer Stätte Sie, mein Führer, in Treue und Verehrung zu grüßen.

Seute, mein Führer, sind Ihre Jugendführer wieder zusammengekommen, aber in Feldgrau. 95 Prozent des Führerkorps der SA stehen unter den Fahnen der nationalsozialistischen Wehrmacht.

Auch diese Front ist eine Gestalt der großen Idee, die Sie unserem Volk geschenkt haben. Sinnvoller kann sie nicht ausgedrückt werden als durch diese Gemeinschaft von Kriegern aller Altersstufen und Berufe, die von einem Willen erfüllt, von einem Glauben befeuert sind.

Die Jugend, die Ihren Namen trägt, und darum am 20. April mit Ihnen Geburtstag hat, erkennt in dieser Front eine große und ernste Forderung an sich selbst. Die Jugend weiß auch aus der Geschichte Ihres Lebens, daß Sie einst als einfacher Infanterist in den Weltkrieg zogen. Das Beispiel Ihres persönlichen Einsatzes begeistert und alle.

Vor dem Wehrdienst kann die Jugend der Heimat durch gewissenhafte und selbstlose Erfüllung der ihr übertragenen kriegswichtigen Aufgaben den Kampf der Front um ihre We unterstügen und sich um unser Volk verdient machen.

Keine Arbeit ist gering, wenn sie für unseren Sieg notwendig ist.

Ich erwarte von der Hitler-Jugend in der Heimat, daß sie unermüdet ihre Pflicht tut. Für diese Jugend verbürge ich mich vor Ihnen, mein Führer, selbst in dieser Zeit, da ich sie nicht führen und betreuen kann. Es gibt an der Welt keine treuere Jugend, keine, die selbstloser und tapferer wäre. In unserer Jugend liegt unser Sieg.

### Mein Führer!

Es ist dies das erste Mal, daß ich Ihnen nicht persönlich gegenüberstehen kann, um die Glückwünsche von zehn Millionen jungen Menschen auszusprechen. Dennoch sind die Glückwünsche dieses Jahres lebensschafflicher begeistert und inniger als je zuvor. Möge Ihr neues Lebensjahr im Zeichen des Sieges stehen! Möge Gott Sie uns gesund erhalten! Möge es Sie freuen und kränken in Ihrem großen Kampf, wenn wir den brauchen die Wünsche der Jugend mit heiligem Herzen hineinrufen in unsere geliebte Heimat mit der Parole des Kampfes und des Sieges, mit der Parole der Jugend und der Soldaten, mit der Parole der großdeutschen Nation: Adolf Hitler — Sieg Heil!

Die Feierstunde wurde im Großdeutschen Rundfunk durch Pimpfe und Jungmädel umrahmt, die sprachen und den Geburtstags ihres geliebten Führers mit glücklichen Herzen einlangten.

### Volltreffer auf einen Transporter

In den Abendstunden des Freitags griffen wiederum bei ungünstigster Wetterlage deutsche Kampferbände britische Transportschiffe vor der norwegischen Küste mit Erfolg an. Ein großer Truppentransporter erhielt unmittelbar vor Erreichen der norwegischen Küste einen Volltreffer schweren Kalibers.

### Hamar von deutschen Truppen besetzt

Die Operationen nördlich Oslo sind trotz des norwegischen Widerstandes weiter in gutem Fortschreiten. Deutsche Truppen haben in den Abendstunden des 18. April Hamar (etwa 110 Kilometer nordöstwärts von Oslo) besetzt, das schon vor einigen Tagen von einem beweglichen Stoßtrupp berührt worden war.

### Britische Seeräuber

Kraub skandinavischer Schiffe auch im Bostitz

„Tokio Nahl Schimbun“ meldet bezüglich dänischer und norwegischer Schiffe in Fernost, daß dänische Schiffe in Hongkong und Singapur die Häfen nicht verlassen dürfen. Anzeichen verlocken die Weltmächte, Norwegen unter Druck zu setzen.

Japan beabsichtigt, in London und Paris über die Frage der von Japan gecharterten sechzehn dänischen und norwegischen Schiffe zu verhandeln, um einer Schädigung des japanischen Handels durch Belästigung dieser Schiffe vorzubeugen. Gleichzeitig meldet das Blatt, daß ein Norweger von Madagaskar nach Yokohama überfällig sei, während ein anderer Norweger, der kürzlich Japan verließ, Hongkong anlaufen mußte. Infolge dessen hätten zwei Dänen und zwei Norweger die geplante Abfahrt aus japanischen Häfen verweigert.

# Feindlicher Landungsversuch bei Narvik von deutschen Kampffliegern zersprengt

Britisches U-Boot durch Bombentreffer versenkt — Reiche Kriegsbeute in Südnorwegen — Wieder ein norwegisches Torpedoboot vernichtet — U-Boots-Kommandant Hartmann versenkte 107 000 Tonnen

Berlin, 19. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nördlich Narvik wurden feindliche Seestreitkräfte und Transportdampfer, die eine Landungsoperation vorbereiteten, durch Kampfflieger angegriffen und schwer getroffen. Ein feindliches U-Boot wurde durch Bombentreffer sofort versenkt.

Neu zugelieferte Kräfte verstärkten die in Drontheim stehenden deutschen Truppen. Kampfhandlungen fanden nicht statt. Der von uns besetzte Raum um Bergen und Stavanger wurde nach allen Seiten erweitert.

Bei Kristiansand verlief der Tag ruhig. Im Raume von Oslo kamen die deutschen Truppen in nordostwärtiger und nordwestlicher Richtung ständig vorwärts. Der Raum südostwärts Oslo ist bis zur schwedischen Grenze besetzt und ruhig. Alle in diesem Gebiet den norwegischen Truppen unter zahlreicher anderer Beute 83 Geschütze und 80 MGs mit über 20 000 Schuss Artilleriemunition und einer Million Schuss Infanteriemunition abgenommen worden.

Die Kriegsmarine setzte die U-Boots-Jagd im Stageraal und Kattegatt fort. Die Vernichtung von 3 feindlichen U-Booten ist wahrscheinlich. Die Minen-Operationen zum Schutz der norwegischen Häfen und zur Abriegelung des Stageraal nahmen ihren Fortgang. Bei der Sichtung der in norwegischen Häfen vorgeschickten Munitionsbestände wurde zahlreiches englisches Kriegsgeschütz, u. a. Minen, sichergestellt. Im Hardanger-Fjord vernichteten Schnellboote bei einer Patrouillenfahrt ein norwegisches Torpedoboot.

Zu der schon bekanntgegebenen Torpedierung eines Kreuzers der Glasgow-Klasse nördlich der Shetland-Inseln meldet der von Fernfahrt zurückgekehrte U-Boots-Kommandant, daß der von feindlichen Zerstörern stark gefährdete Kreuzer durch eine unmittelbar nach dem Torpedotreffer ausgelöste innere Detonation vernichtet wurde. Die von diesem U-Boots-Kommandanten, Korvettenkapitän Hartmann, versenkte Tonnage beläuft sich nach der letzten Fernfahrt auf insgesamt 107 000 Tonnen.

Der Nachschub für die in Norwegen eingeleiteten Truppeneinheiten läuft planmäßig. Im Westen verlief der Tag ruhig.

## Der ganze Raum südostwärts von Oslo in deutscher Hand

Der gesamte Raum südostwärts Oslo bis zur schwedischen Grenze ist nunmehr von deutschen Truppen besetzt. Von den in diesem Gebiet kämpfenden norwegischen Truppen wurden 50 Offiziere und 1000 Mann gefangen genommen. Starke Bewehrungen sowie zahlreiche Truppen und einzelne Soldaten wurden beim Uebertritt über die schwedische Grenze interniert. Alle in diesem Gebiet gelegenen Festungswerte sind nunmehr in deutscher Hand. Drei davon wurden im Kampf, drei andere durch Ueberraschung genommen.

### Noch ein Britenbomber bei Stavanger abgeschossen

Wie nachträglich festgestellt worden ist, sind am 17. April nicht zwei, sondern drei britische Flugzeuge bei einem erfolglosen britischen Luftangriff auf Stavanger abgeschossen worden. — Von den über der Nordsee eingeleiteten deutschen Fernaufklärungsflugzeugen vom Muster Do XVIII ist eines bisher nicht zurückgekehrt. — Der Londoner Nachrichtenendienst muß jetzt zugeben, daß drei britische Bomber von ihrem am Mittwoch unternommenen Flug nach Stavanger nicht zurückgekehrt sind.

### Britischer 5000-Tonnen-Dampfer an der nordschottischen Küste gesunken

Amsterdam, 19. April. Der britische Dampfer „Swainby“ (4935 BRT.) ist an der nordschottischen Küste am Mittwochabend gesunken. Die aus 38 Mitgliedern bestehende Mannschaft ist heute in ihren eigenen Booten in einem Hafen an der nordschottischen Küste gelandet.

## „Berechtigung der deutschen Aktion über jeden Zweifel erhaben“

Von der Berechtigung der deutschen Aktion in Dänemark und Norwegen handelt eine Unterhaltung, die ein Vertreter des Kopenhagener Blattes „Fædrelandet“ mit dem norwegischen Dozenten des Bürgerrechts und der Soziologie an der Osloer Universitäts, Dr. H. H. Hal, geführt hat. Professor Hal sieht in den englischen Völkerrechtslehren der letzten Zeit einen weiteren Beweis für die Methoden, die England seit Generationen angewandt habe, um die europäischen Länder ihrer Rechte zu berauben. Die Berechtigung der deutschen Aktion in Dänemark und Norwegen sei über jeden Zweifel erhaben. Wenn neutrale Länder wirtschaftlich oder militärisch gegen ein angegriffenes Land benutzt würden, so habe dieses das selbstverständliche Recht, sich dagegen mit allen Mitteln zur Wehr zu setzen. Ganz abgesehen von den deutschen Angaben, wonach die englische Aktion bereits begonnen hatte, und Deutschland dieser nur 10 Stunden zuvor kam, sei die Welt im Besitz von Erklärungen Chamberlains, Churchills und Reynauds, die nur als deutliche Beweise, daß die englische Aktion in vollem Gange war, Norwegen verurteilen es nur dem bischöflichen Handeln Deutschlands, wenn es nicht zum Schutze eines mörderischen Krieges gemacht worden sei. An Hand von geschichtlichen Beispielen bewies Professor Hal, daß England sich stets einer wirklichen Rechtsordnung auf den Meeren widersetzt und stets mit Gewalt habe herrschen wollen.

### Moskau: Deutschlands Vorgehen in Norwegen ein Akt der Notwehr

Unter der Ueberschrift „Die kleinen Länder und die Neutralität“ bringt die „Pravda“ heute einen bedeutsamen Artikel, der die Auffassung der Moskauer politischen Kreise über den Zusammenbruch des Begriffs von der „absoluten Neutralität der kleinen Staaten“ wiedergibt.

Die „Pravda“ schreibt u. a.: Der 8. April 1940, an dem England und Frankreich in die Territorialgewässer Norwegens eindringen, bedeute den Beginn einer neuen Etappe in dem gegenwärtigen europäischen Kriege. Auf dem Territorium eines fremden Landes wurde ein neuer Kriegsschauplatz geschaffen. Die norwegische Neutralität hat aufgehört zu existieren.

Das Moskauer offizielle Organ wird der deutschen Aktion in Skandinavien als einem Akt der Notwehr gegenüber einem bevorstehenden Planenangriff der Westmächte auf Deutschland dadurch gerecht, daß es unter besonderer Hervorhebung betont, Deutschland habe sich angegriffen der drohenden Verwirklichung dieses Planes einfach gezwungen gesehen, seine Heere in Norwegen einmarschieren zu lassen und sich auf dem neuen Kriegsschauplatz günstige Positionen zu sichern.

In ihren weiteren Ausführungen befaßt sich die „Pravda“

mit der Geschichte der sogenannten absoluten Neutralität Norwegens. In den letzten 125 Jahren sei es Norwegen gelungen, sich aus Zusammenstößen der großen europäischen Staaten herauszuhalten. Jedoch schon der Weltkrieg habe gezeigt, daß Norwegen seine Neutralität nur formell aufrechterhalten konnte. Schon damals unterlag es dem Druck der Alliierten, die die Auslegung von Rinnensfeldern in seinen Territorialgewässern forderten, um den deutschen U-Booten den Durchgang zu verweigern. Darüber hinaus aber stand den gegen Deutschland verbündeten Mächten praktisch die ganze norwegische Handelsflotte zur Verfügung. Wenn Norwegen im letzten Krieg überhaupt formal neutral blieb, so nur deshalb, weil dies den Interessen der Westmächte selbst entsprach.

Die letzten Ereignisse, so führt die „Pravda“ dann u. a. fort, haben gezeigt, daß die englisch-deutsche Kriegsfront durch Norwegen verläuft. Das gleiche gilt aber auch für eine Reihe von anderen kleinen Staaten, wie Holland und Belgien, die sich in unmittelbarem Wirkungsbereich des imperialistischen Krieges der Westmächte und daher unter einer direkten Bedrohung durch die letzteren befänden. Schon habe Lord Halifax die neutralen Länder, vor allem Belgien und Holland, aufgefordert, sich eine „Präventivhilfe“ an England und Frankreich zu leisten. Die „liebloswürdige Einladung“ sei jedoch von diesen selbst abgelehnt worden, da sie genau wüßten, worum es geht.

Obwohl die englisch-französische Presse lärmend verkündet, daß es um die Interessen der kleinen Staaten selbst geht, betrachten die imperialistischen Mächte diese kleinen Staaten nur als Wechsellager in ihrem gegenseitigen Schacher und in ihrem gefährlichen politischen Spiel, das nunmehr zum Kriegsläufte. Oder sei es vielleicht keine Tatsache, daß England und Frankreich, in ihrem Bestreben, den Krieg in Europa herauszubringen, Polen zum Kampf gegen Deutschland und Norwegen zum Kriege gegen die Sowjetunion bestanden, die in ihrem allerdings mißglückten Plan die Rolle des Wechsellagers spielten sollten? Aus dem Beispiel Norwegens könnten die kleinen Staaten ihre Lehre ziehen, denen das gleiche Los bevorsteht, wenn die Blutofraktionen, wie diese ihre Presse durchblicken läßt, wirklich die Absicht verfolgen, nicht eine, sondern mehrere Kriegsfronten auf fremdem Boden zu schaffen.

### Lord Beaverbrook verlangt die Ausbildung von Seefenshütern

Amsterdam, 19. April. „Daily Steed“ vom 16. April veröffentlicht eine aufsehenerregende Äußerung in der von Lord Beaverbrook persönlich geschriebenen Meinungsäußerung. Der Lord stellte unter der Ueberschrift „Amateurseefenshüter“ fest, daß Finnland und Norwegen gezeigt hätten, welchen Wert eine Ausbildung darstelle, die etwas vom Schicksal verändere. „Wäre nicht Lord Beaverbrook fort!“ „Der Himmel möge uns bewahren, daß wir in unserem Lande jemals in die gleiche Lage kommen, wie die Norweger und Finnen. Aber so etwas kann sich begreiflicherweise ereignen.“

Dieser Satz des führenden englischen Politikers und Zeitungsmagnaten wiegt schwerer, als alle Churchill'schen Reden, die angeblicher Weise Lord Beaverbrook spricht mit diesen Worten an, daß die englische Flottenflotte, die die Welt in den Krieg gegen Deutschland hefte, heute bereits erschöpft sei. Die Möglichkeit, daß dieser von ihm im eigenen Lande heimischen Tonnage gebrochene Krieg sie im eigenen Lande heimischen Tonnage drohend steht vor den Augen Lord Beaverbrooks das Gegenstück einer deutschen Landung in England und diese Gefahr scheint ihm so nahgerückt zu sein, daß er in seinem Hauptblatt die englische Nation dagegen aufrufen zu müssen glaubt. Aber auch dieser Aufruf ist wieder von jenem typischen feigen Geiste erfüllt, der das Kennzeichen britischer Blutofraktionen überhaupt ist. Als Gegenmittel gegen eine deutsche Landung verlangt der edle Lord nämlich die Ausbildung der englischen Bevölkerung in der hinterhältigsten und niedrigsten Kampfweise, die es überhaupt gibt: im Frontkriegerkrieg.

Der edle Lord fährt in seinem Angriffswort nämlich folgendenmaßen fort: Nicht jeder wird wissen, wie man ein Gewehr handhaben muß. Wir haben in unserem Lande nur 1500 Kleinwaffenbesitzervereine, die ungefähr eine Viertelmillion Mitglieder haben. Aber der Krieg hat diese Vereine schwer getroffen. Lord Beaverbrook verlangt also, daß die englische Bevölkerung zum Frontkriegerkrieg erzogen und ausgebildet wird. Er fordert planmäßige Vorbereitung eines solchen Krieges und weiß damit nicht nur die schlotternde Angst der britischen Flottenflotte vor der Verwirklichung einer gerechten Vergeltung, sondern auch ihre Absicht, für sich nicht nur den letzten Franzosen, den letzten Finnen und den letzten Norweger einzufangen, sondern auch der eigenen Bevölkerung den ungeheuerlichen Rot eines Frontkriegerkrieges zu geben!

### „Für englischen Gegenschlag ist es zu spät!“

Rom, 18. April. Die klare Beherrschung des norwegischen Luftraumes durch die deutsche Flugwaffe und das planmäßige Vordringen der deutschen Truppen sind für die römischen Vorkämpfer der eindeutigen Beweis, das es für einen englisch-französischen Gegenschlag heute längst zu spät ist. Jeder Leier, so lautet „Tribuna“, unterscheidet heute klar zwischen der Realität und den rein propagandistischen Märchen der englisch-französischen Presse und des englisch-französischen Rundfunks.

## Ein Kind fiel vom Himmel

Roman von Margarete Steiner

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Reichstraße 16

(Nachdruck verboten.)

„Natürlich!“ pflichtete Wilhelmine bei; denn erstens ist alles Behördliche dein Gebiet, und außerdem habe ich im Haus zu tun, und Johannes kommt nicht in Frage, denn er muß gleich in seinen Laden hinunter. Es ist heute alles später geworden.“ Wieder Stille. „Uebrigens“, begann Wilhelmine von neuem und warf den Kopf zurück, „sag ihnen nur gleich, es kann bei mir bleiben, bis sich die Eltern finden. Wenn man dir etwa mit Armenhaus oder so etwas kommt — darauf geh' ich nicht ein.“ Sag' ihnen das nur ruhig auf der Polizei! Sie sollen zufrieden sein, wenn eine vertrauenswürdigste Bürgerin ihnen die Sorge und die Kosten abnimmt.“

„Das werden sie sicher, liebe Wilhelmine!“ antwortete Wolfgang.

Johannes lächelte nur. Dann sagte er tief gedankenvoll: „Was meinst du, Wolfgang, wieviel Zeit wird die Polizei brauchen, um die Eltern der Kleinen aufzufinden?“

„Erstens wird, glaube ich, nur eine Mutter auffindbar sein, mein Junge, und zweitens —“

„Zerbrecht euch gefälligst nicht den Kopf über Dinge, die kein Mensch voraussagen kann!“ schritt Wilhelmine die Unterhaltung ab und erhob sich energisch. Die Männer räutelten das Feld, und Vertha wurde zu Markt-einkäufen in die untere Stadt geschickt.

Federnder noch als sonst wandelte die kleine, runde Person dahin, ein prägeladener Feuerwerkskörper, der auf den kleinsten Funken wartete, um ins Angesicht der Ehrenstädter Menschheit hinein zu explodieren. Die Gemisstrau, der Metzger, das Butterfräulein, jeder herumstehende launische Bürger männlichen und weiblichen Geschlechts, sie alle bekamen ihre Ladung Erregungsstoff ab und verabreiteten das stohweise Aufgenommene weiter zu eigenem Privatgebrauch. Hätte das kleine Wesen, das da oben in der Berggasse einen seligen Verdauungsschlaf tat, geahnt, wach vielerlei Stammbäume, von der Raschemme bis zur Geheimratsvilla reichend, ihm untergeschoben wurden, es hätte in diesem entsetzlichen, wirren Gespensterwalde zweifellos sein bisshen Verstand eingebüßt.

Das seltsame Kleeblatt da oben in der Berggasse hatte Anspruch auf das Interesse aller Ehrenstädter — schon im normalen Erdenleben — denn es war ortsansässig seit Generationen. Der Großvater Fittig war Magistratsbeamter in Ehrenstadt gewesen zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Und die ganze Stadt wußte, daß Herr Minister von Goethe, als er einmal in amtlicher Angelegenheit in Ehrenstadt weilte und mit Ambrosius Fittig zu verhandeln hatte, diesem bei der Abreise huldreich die Hand geschüttelt und geküßelt hatte, Fittig sei ein braver und vortrefflicher Mann und dem Herrn Herzog zu bester Beförderung zu empfehlen. Ambrosius hatte damals einen zweijährigen Sohn — alle älteren Kinder waren Mädchen; dieser Sohn aber wuchs mit der heiligen Aufgabe heran, seinen einst zu erwartenden Erstgeborenen Johann Wolfgang zu nennen, ganz besonders, als der Gnadenbeweis vom Weimarer Hof sich einstellte.

Und so gab es denn eines Tages in Ehrenstadt einen kleinen Anaben, der auf die Vornamen des Großvaters vieler Jahrhunderte getauft wurde; zum Rufnamen wurde der zweite dieser Vornamen, nämlich Wolfgang, gewählt. Als dann nach fünfjähriger Pause abermals ein Sohn geboren wurde, wollte man auch diesen unter den Schutz der beiden Namen stellen, jedoch war man nun gezwungen, des Unterschiedes halber den Namen Johann zum Rufnamen des Kindes zu wählen. Das geschah bereits in dem weißen Hause in der Berggasse, das von dem Freundespaar Fittig und Schlegelmilch mit gemeinsamem Kapital erbaut worden war und in dem die kleine Wilhelmine um diese Zeit bereits selbstständig, wenn auch nach Art der friedlichen Vierfüßler, die Treppe überwand, die zum ertelichen Obergeschoß des Hauses emporführte.

Die drei Kinder wuchsen in herrlicher Ungebundenheit heran und waren ganz aufeinander eingestellt. Zunächst kümmerte sich Ehrenstadt wenig um das Kleeblatt, als aber ersichtlich wurde, daß die erblichste Wilhelmine keine Anstalten machte, nach dem Namen Fittig mit Bezug von Wolfgang oder Johann zu streben, schüttelten die ehrenamtlichen Vertreterinnen des Volkswohles verwundert die schiefen Köpfe. Auf mehrfache Anpassungen dieser Art soll Wilhelmine ernsthaft erwidert haben, es sei eine Tragödie, die der Geschichte zugrunde liege; denn beide Fittigs hätten ihr — unabhängig voneinander — geschworen, sich augenblicklich das Leben zu nehmen, falls sie Klene mache, des Bruders Gattin zu werden.“

Ob die Erklärung ganz ernst zu nehmen war, blieb ewig unerforscht; jedenfalls glitt das Interesse der Ehren-

städter an dem Kleeblatt langsam in ein ruhiges Nickerchen hinein, bis auf den denkwürdigen Morgen, der die Bogen haushoch emporlachte. Als zum Mittagessen allerdings ertrug sich nur dies: Die Polizei entsandte aber Vertreter, mit Amtsstrenge und Altschinken bewaffnet. Die Abgesandten betrachteten das rätselbaste Kind bewissenhaft und richteten an die Hausbewohner eine bestimmende Anzahl von Fragen, die aber kein Licht in die Sache brachten, da die einzigen Maßgebenden, der brave Sepp und der Findling, selber nicht befragt werden konnten.

Das Mittagessen verlief dann friedlich, wie gewohnt, begaben sich hinterher die Brüder Fittig in Wolfgang's Wohnung, um dort bei verständiger Unterhaltung etwas Klare zu rauchen.

„Ja“, sagte Wolfgang, im Zimmer auf und ab schreitend, „gleich nach der Tischzeit will der Polizeihauptmann den Nachtwächter verböden. Irrend jemand muß doch das Kind hergetragen haben, und ganz unsichtbar kann dieser jemand immerhin nicht gewesen sein.“

Aber die Welt, das heißt: Ehrenstadt, hatte noch eine Ueberraschung vorbereitet für das weiße Häns in der Berggasse, und auch dieser Satz wurde gründlich — und ohne eine Note wegzulassen — berniergepöbelt. „Aber daß die Ehrenperson sich diesmal dem Sündenschein gänzlich entziehen konnte, wie Johannes Fittig es getan hat, ist die allgemeine Kaffeestunde nachts, leuchten in einer Schwüle, gewitterdrohenden Luft zwei Damen die Straße empor: Tante Mathilde Schlegelmilch und ihre Tochter Adöchen. Tante Mathilde Gatte hatte vor etwa zwanzig Jahren den nicht immer ungetrübten Himmel seiner Ehe mit dem zuverlässiger strahlenden Welt da oben verlassen. Adöchen hatte trotz mütterlicher Entfaltung aller töchterlichen Vorzüge niemals einen Mann bei zum Gang an den Altar der Liebe hingerufen, und nun wurden schon seit Jahren diese Linden im Leben der beiden Damen ausgefüllt durch fleißige Mitarbeit an den Geschichten der sieben, aber, so undankbaren Mädchen.“

Als heute vormittag Verthas Kaskete explodierte, war den beiden warm und wohlig zumute geworden. Ohne ein Wort der Verblüdung sagte Tante Mathilde ihren Ausgehändschube einer genauen Prüfung unterzogen, während Adöchen ihre Besuchshandarbeit aus dem Büchschranke holte.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 19. April. Die...  
Amsterdam, 19. April. „Daily Steed“ vom 16. April...  
Moskau, 19. April. Die...  
Rom, 18. April. Die klare Beherrschung des norwegischen...  
Ein Kind fiel vom Himmel...  
Das seltsame Kleeblatt da oben in der Berggasse hatte...  
hädler an dem Kleeblatt langsam in ein ruhiges Nickerchen...  
„Ja“, sagte Wolfgang, im Zimmer auf und ab schreitend...  
Aber die Welt, das heißt: Ehrenstadt, hatte noch eine...  
Als heute vormittag Verthas Kaskete explodierte, war...  
Ob die Erklärung ganz ernst zu nehmen war, blieb ewig unerforscht; jedenfalls glitt das Interesse der Ehren-

# Der Heldenkampf deutscher Zerstörer

## Das Oberkommando der Wehrmacht schildert den heroischen Einsatz bei Narvik

Berlin, 18. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unter den Kampfhandlungen, die im Zusammenhang mit der Befreiung des norwegischen Festlandes und Stützpunkte haben, nimmt für alle Zeiten ein besonders ehrenvoller Platz der Kampf des Zerstörerbandes in Narvik ein.

Nachdem nunmehr der mündliche Bericht eines verwundeten Zerstörers, der an den Kämpfen vor Narvik teilgenommen hat, vorliegt, ist das Oberkommando der Wehrmacht in der Lage, auch der deutschen Öffentlichkeit vom heldenmütigen Einsatz dieses Teiles unserer leichten Seestreitkräfte Kenntnis zu geben.

Als die Zerstörer unter Führung von Kapitän zur See und Kommandeur Bante unter schwierigsten Bedingungen den Eingang des Fjordes erreicht hatten, liefen sie trotz dichten Nebels und obwohl alle Feinde durch Norwegen gelöst waren, in den Fjord ein und landeten am 9. April genau zu der befohlenen Zeit vor Narvik. Im Hafen lagen zwei norwegische Panzerschiffe. Sie besorgten die Aufforderung der deutschen Zerstörer, keinen Widerstand zu leisten, nicht, sondern eröffneten das Feuer auf die deutschen Streitkräfte. Sie wurden zerstört.

Anschließend fand unter dem Schutze der Zerstörer die Landung der Truppen planmäßig statt. Am frühen Morgen des 10. April stießen erstmalig englische Kreuzer und Zerstörer gegen Narvik vor. Nach einem erbitterten Gefecht gelang es, den englischen Angriff abzuwehren. Drei englische Zerstörer waren vernichtet und einer schwer beschädigt. Auf deutscher Seite wurden zwei Zerstörer so schwer getroffen, daß sie am nächsten Morgen ausgegeben werden mußten.

Auch die weiteren englischen Angriffe von See her und zur Landung unserer Zerstörer, die ihren Aufhalt im Hafen zur Überwindung von Nebel und zur Ausbesserung erlittener Schäden über die geplante Frist hinaus ausdehnen mußten, ohne Schwierigkeiten ab.

Am Sonnabend, dem 13. April, setzten die Engländer, nachdem sie unterdessen schwere Verstärkungen herangezogen hatten, in dem schon gemeldeten Großangriff an.

In heroischem Einsatz nahmen unsere Zerstörer den nächsten Kampf auf und verwehrten den britischen Streitkräften das Eindringen in den Fjord.

Erst als die letzte Granate und der letzte Torpedo verschossen waren, setzten sie sich in das Innere des Fjordes zurück in dem Vertrauen, nunmehr möglichst viel Material zu retten und Seeminen abzugeben für die weitere Verteidigung Narviks. Um das Wiederbringen der Besatzungen dieser Schiffe zu denken, legte sich einer der Zerstörer quer in den engen Fjord und hielt unter dem Beschuss der Feinde Feuer einer ungeheuren Uebermacht mit dem letzten Resten seiner Munition die Engländer ab. Dadurch sind alle deutschen Schiffe dem Zugriff des Feindes entzogen worden.

Es war daher der feindlichen Uebermacht nicht gelungen, auch nur ein deutsches Schiff zu versenken, solange es noch über Munition verfügte.

Die Besatzungen, Offiziere und Männer, des Zerstörerbandes von Narvik haben im Angriff und in der Verteidigung die schwersten Verluste beigebracht. Sie haben als deutsche Soldaten die Ehre der deutschen Kriegsmarine und die ruhmvolle Ueberlieferung der Torpedobootwaffe in höchstem Maße gewahrt.

Die deutsche Wehrmacht blickt mit Befriedigung auf sie, das deutsche Volk aber kann stolz auf diese seine Söhne sein.

Narvik und seine Umgebung sind in deutscher Hand!

### Panikartige Flucht norwegischer Soldaten

Berlin, 18. April. 4000 Mann norwegischer Truppen haben, nach einer Meldung von „Roa Dagligt Allehand“, die schwedisch-norwegische Grenze in Gärmland überschritten und sind auf schwedischem Gebiet interniert worden. Erneut wird in dieser Meldung betont, daß die Flucht der norwegischen Soldaten in voller Panik erfolgte. In einigen Stellen brachten die norwegischen Truppen nicht nur Gewehr und Munition, sondern auch Geschütze mit.

### Unerhörte Lüge eines schwedischen Senders

Oslo, 18. April. Das norwegische Telegrammbüro wendet sich gegen eine unerhörte Lügenmeldung des schwedischen Senders Notala, der offensichtlich versucht, das norwegische Volk aufzutäuschen. Dieser Sender behauptete, das Städtchen Eidsvoll, 80 Kilometer nördlich von Oslo, sei von deutschen Fliegern bombardiert worden und nur ein Krankenhaus und eine Kirche seien übrig geblieben. Diese Verleumdung ist um so verwerflicher, als sie nach dem Rezept der berüchtigten Falschmeldungen über die schwarze Madonna in Polen darauf angelegt ist, das Nationalgefühl der Norweger zu trüben. In Eidsvoll befindet sich nämlich eine nationale Behörde, die allen Norwegern heilig ist. In dem historischen Gebäude wurde 1814 die norwegische Verfassung festgelegt.

Das norwegische Telegrammbüro schreibt hierzu, es habe locben einen Reisenden gefragt, der von Eidsvoll nach Oslo kam. Nach dessen Aussage sei an den Gerüchten von einer Bombardierung Eidsvolds kein wahres Wort. Außerdem habe der Gemeindevorsteher dieses Städtchen telephonisch ausdrücklich bekräftigt, daß Eidsvoll bisher keinem Bombenangriff ausgesetzt gewesen sei.

### Morane-Bomber stürzte in die Ardennen

Brüssel, 18. April. Wie gemeldet, stürzte am Dienstag bei Neufchateau in den Ardennen ein schwerer französischer Morane-Bomber ab, nachdem er bei einem Luftkampf über deutschem Boden schwer zusammengeschossen und verjagt worden war. Von den drei Insassen war einer, nämlich der zweite Pilot, sofort tot. Die beiden anderen waren in das Krankenhaus von Vonglier gebracht worden. Nunmehr ist ein zweiter Insasse, nämlich ein Leutnant, seinen Verletzungen erlegen. Der letzte Ueberlebende, der französische Fliegerhauptmann Laug, befindet sich in kritischem Zustand.

Ueber den Abbruch des französischen Flugzeuges wird noch bekannt, daß die Maschine durch eine gewaltige Explosion zerstört wurde, als sie den Boden berührte. Die Trümmer des Flugzeuges wurden durch die Explosion in einem Umkreis von 500 Metern herumgeschleudert. Einer der Motoren wurde 400 Meter weit fortgetragen.

### Eine harte Zurechtweisung der plutokratischen Intriganten

Rom, 18. April. Die neuen Einschüchterungsversuche der demokratischen Presse und insbesondere des „Reus Chronicle“ veranlassen „Giornale d'Italia“ zu einer heftigen Erwiderung. Das Blatt betont, daß diese Mordanschläge das italienische Volk vollkommen kalt lassen. Sie könnten nur das Gegenteil der englischen Absichten erreichen. Was die vom „Reus Chronicle“ angeführte Behauptung des Falls durch Deutschland und Italien anlangt, so wüßten die dort lebenden Völker nur zu genau, daß nicht Deutschland und Italien ihren Frieden und ihre Sicherheit bedrohten, sondern England und Frankreich, wie dies auch der Fall Norwegen beweise. Die Westmächte spannen überall Intrigen, um mit allen Mitteln die Ausweitung des Krieges zu propagieren in der Illusion, sich so mit geringeren Opfern aus der Affäre ziehen zu können. Das italienische Blatt erteilt dann dem „Reus Chronicle“ zwei Ratschläge:

1. Es möge sich um die britischen Angelegenheiten kümmern! Wenn es sich schon um italienische Angelegenheiten kümmern wolle, dann solle es sich vor allem der von den Weltmächten nach dem Weltkrieg bis 1940 begangenen Verletzungen italienischer Rechte erinnern.

2. Italien bedürfe keiner Ratschläge und verbiete sich Einschüchterungen. Der Krieg der Weltmächte gegen Deutschland habe bereits eindeutig bewiesen, daß eine Blockade gegen starke, kühne und ihres guten Rechtes bewusste Nationen ein Unternehmen ist, das sich eines Tages gegen seine Urheber selbst nachteilig auswirkt. Was schließlich einen Angriff auf Italien und seine Ueberseebesitzungen anlangt, so dürfe man vor allem nicht die italienische Kriegs- und Luftflotte vergessen. Eine Invasion durch Frankreich müßte ein schwaches Italien zur Vorkausung haben. Ueberdies lehre die Geschichte, daß die französischen Invasionen in Italien stets blutig zusammengebrochen seien und sich in furchtbare Niederlagen umgewandelt hätten. Was die Verwundbarkeit der außereuropäischen Gebiete Italiens anlangt, so reche ihnen die Verwundbarkeit der in aller Welt verteilten englisch-französischen Besitzungen gegenüber.

### Italien begrüßt das Donau-Abkommen der Balkanländer

Rom, 18. April. Das Abkommen zwischen Rumänien, Ungarn, Jugoslawien und Bulgarien hinsichtlich der Kontrolle der Donauschiffahrt hat in italienischen Kreisen lebhafteste Zustimmung gefunden. Es wird hervorgehoben, daß die Initiative von Bulgarien ausging, und daß dies den Anfang zu einer Zusammenarbeit zwischen den vier Staaten darstelle, um den Frieden im Südosten Europas aufrechtzuerhalten.

„Giornale d'Italia“ schreibt, diese Zusammenarbeit sei ein gutes Vorzeichen und Italien könne damit zufrieden sein. Der Abschluß entspreche den politischen Richtlinien Italiens, dem sehr daran gelegen sei, die Donauländer in enger Zusammenarbeit zu sehen. Sie sollten ihre gemeinschaftlichen Interessen wahrnehmen und wenigstens für den Augenblick ihre innerpolitischen Streitigkeiten beiseite lassen, um keinen Anlaß zu essentialen „Interventionen“ zu geben.

### Aus aller Welt

Dr. Ley vor Hamburger Metallarbeitern. Bis in die Nachmittagsstunden des Donnerstags widmete sich Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den großen Hamburger Metallbetrieben, deren sozialpolitische Ausrichtung und deren Einrichtungen für die Erfolgshaftigkeit des Stempel eines durchgreifenden Willens der Deutschen Arbeitsfront tragen.

Hähnlein besichtigte die Motorsportschule Bagrenth. Korpsführer Reichsleiter Hähnlein besichtigte am Donnerstag in Bagrenth die Motorsportschule des NSKK (Bayrische Ostmark) eingehend. Mit dem Korpsführer waren Gauleiter Wächter, der Inspekteur der NSKK-Motorsportschulen, NSKK-Übergrouppenführer Schüll, der Führer der Motorsportgruppe Franken, und höhere Offiziere der Wehrmacht erschienen.

Die italienische Handwerksführung in Deutschland. In München traf die italienische Handwerksführung zu einem mehrstägigen Besuch in Deutschland ein. Vom italienischen Handwerk waren erschienen: der Leiter des italienischen Handwerks Nationalrat und Präsident Gazzotti und der Generalsekretär und stellvertretende Leiter des italienischen Handwerks Direktor Urbani mit mehreren Mitarbeitern. Sie wurden begrüßt von dem Leiter des deutschen Handwerks in der DZ, Reichsamtseiter Sehnert.

Bom Spielplatz entführt und gemordet. In der Nähe von Berlin wurde die Leiche eines Knaben gefunden, die in Kopf und Hals eine Reihe von Messerschlägen aufwies. Außerdem waren die Pulsadern durchschnitten und um den Hals ein Folierring gefügt. Der Täter hatte die Leiche nach seinem Verbrechen in einen Wassergraben geworfen. Nach den Ermittlungen der Polizei handelt es sich um einen achtjährigen Jungen aus Bellen, der auf dem Spielplatz in der Nähe seiner elterlichen Wohnung von einem Mann angesprochen wurde. Der mutmaßliche Täter forderte den Jungen auf, mit ihm zu kommen. Er setzte den Jungen auf sein Fahrrad und fuhr mit ihm davon. Seitdem fehlt jede Spur von beiden.

Furchtbare Gasunglück in Berlin. Ein furchtbares Gasunglück wurde am Donnerstagmittag im Berliner Norden entdeckt. Als die Hauswirtsrau eines Gebäudes in der Strohholmer Straße in eine Wohnung im 4. Stock wiederholt keinen Einlaß fand, schloß sie Verdacht und benachrichtigte die Polizei. Die Beamten drangen in die Wohnung und fanden dort den 74jährigen Hermann W. und dessen 30jährige Tochter Margarete, im Bett liegend, tot auf. Die Feuerpolizei vermutete, daß auch die angrenzende Wohnung vergast sei und ließ, da sich auch in dieser Wohnung niemand meldete, durch ein Fenster ein. Auch hier fand man die Wieter, ein altes Ehepaar, tot. Sie waren ebenfalls dem Giftgas zum Opfer gefallen. Der Fall ist noch nicht geklärt. Da man im Schlafzimmer des W. einen aus dem Nebenzimmer hergeleiteten Gasflansch geöffnet fand, nimmt man an, daß Selbstmord verübt wurde.

Englands 3. fleischloser Tag. Die englische Regierung gibt bekannt, daß am 24. April ein dritter fleischloser Tag in der Woche eingeführt wird.

### Hilfsfeld mit der Durchführung des Kriegshilfsprogrammes für das Deutsche Rote Kreuz betraut

Berlin, 18. April. Mit der Durchführung des „Kriegshilfsprogrammes“ für das Deutsche Rote Kreuz wurde der Reichsbeauftragte für das Winterhilfsprogramm des deutschen Volkes, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, betraut.

Ependen sind daher nur an die Dienststelle des Winterhilfsprogrammes bei den Ortsgruppen, Kreisen und Gauen sowie an den Reichsbeauftragten zu richten.

Postfachkonto des Reichsbeauftragten: Berlin 77 100. Bank für Deutsche Arbeit: Kontonummer 6700 Reichsbankgrosconto.

### Generaloberst von Brauchitsch und die Hitler-Jugend

Berlin, 18. April. Anlässlich des letzten Frontbesuches des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, äußerte der Führer einer Einheit der HJ in einer Druckschrift, die er dem Wunsch nach baldigen soldatischen Einsatz seiner Kameraden zum Ausdruck, Generaloberst von Brauchitsch sprach sich aus in einem Schreiben an den Gebietsführer des Gebiets der HJ aus. „Wie der Reichsjugendführer heute in den Reihen der Infanterie steht“, so heißt es in dem Brief des Oberbefehlshabers des Heeres, „so muß es der Wunsch jedes Soldaten sein, an vorderster Stelle vor dem Feind seine Pflicht zu erfüllen, ob dies nun als Grenadier oder Kanonier, als Panzer- oder Panzerjäger oder in einer anderen Waffengattung geschehe. Entschieden für den Wert des deutschen Mannes bleibt der Wille, auf dem er sich in diesem Krieg für Führer und Volk und Vaterland einsetzt. Ich treue mich über jeden Schwierigkeiten, der den Weg in das deutsche Heer findet.“

### Ein Kind fiel vom Himmel

Roman von Margarete Steiner

Wiederabdruck bei: Central-Verlag für die deutsche Presse GmbH, Berlin 228 68, Friedrichstr. 16

(Nachdruck verboten.)

Wilhelmine ahnte wenig Gutes, als sie die beiden begrüßte, dennoch rang sie ihrer geraden Natur ein paar freundliche Worte ab und sagte: „Das ist aber nett, liebe Tante, daß ihr mich mal besucht. So, nun kommt in die kleine Stube, ich will Bertha nur schnell sagen, daß sie was Kaffee macht.“

Wilhelmine eilte auf einem kleinen Umweg in die Küche und sagte halblaut: „Hier hänge ich den Schlüssel zu meinem Schlafzimmer aus Handtuchbrett. Wenn die kleine schreiben sollte – jetzt schläft sie gottlob – nicht nach, Schließe aber immer wieder hinter dir ab, verstanden? Ich werde sagen, daß wir sie an die Luft gehen hätten, irgendwo auf den Berg. Und nun brüh uns einen anständigen Kaffee auf! Hier hast du eine Wort. Gute inzwischen Kuchen.“

Damit eilte Wilhelmine zurück, mitten in ihr Schlafzimmer hinein, dem sie sich gewachsener fühlte als unten im Erdgeschoss der Mann Johannes. „Entschuldigt, meine Lieben!“ sagte sie.

„Aber bitte!“ antwortete Tante Mathilde kurz und sagte sich tiefer in das grüne Blüschfosa.

„Du dachtest schon, es sei draußen etwas geschehen, weil du so lange bleibst“, flüüstete Röschen voll Zärtlichkeit.

Wilhelmine holte geschäftig Tassen und eine Kaffeekeule aus dem Vorrat. „Ich mußte doch Bertha Bescheid lassen, daß sie Kaffee brüht und Kuchen backt – für so kleinen Gäste.“

„Nimmst du immer den Kuchen von Vätern?“ forschte die Tante, fürs erste vom Hauptplan abdivertend.

„Aber natürlich, liebe Tante.“

„Gott, so natürlich finde ich das nicht!“ warf Röschen ein und haß aufdeckend. „Wir haben immer selbst. Erstens ist es billiger, und dann ist selbstgebackener Kuchen stets gesünder, besonders für Mama.“

Während in die Unterhaltung kam Bertha hineingekommen, wie ein Clown, der durch einen papierverklebten Reifen springt.

„Mein liebes Kind“, sprach Tante Mathilde mit wohlwollender Stimme, während Röschen mit bebenden Fingern und ohne aufzusehen weiterflüüstete, „jetzt haben

Sie auch Ruhe um unfertwillen, während doch ohne eine neue Arbeit auf Ihre Schultern geladen worden ist.“

Bertha hielt im großen und ganzen treu zu ihrer Herrschaft. Dazu kam, daß sie das Wohlwollen solcher Gäste ablehnte, die sich ihrer Erfahrung nach stets um Erlingelder drückten. Deshalb sagte sie mit dem sanftesten Blick ihrer blauen Augen: „Ach Gott, Frau Wachmeister, das blicken Arbeit ist leicht zu machen, wenn man eine Dame hat, die einem alles so richtig in die Hand gibt.“ Sprach's, machte einen Knicks und verschwand. Wilhelmine goß Kaffee ein.

„Eine Perle!“ sagte Tante Mathilde. „Eine wahre Perle! Ich habe doch früher auch Mädchen gehabt, als mein seliger Mann, dein Onkel, noch lebte. Aber wenn ich denke, daß ich auch nur einer einzigen von ihnen hätte zumuten sollen, ein ausgelesenes, verwahrlohtes Kind aufzuziehen und zu säubern – sie schüttelte heftig den Kopf – keine hätte es getan! Keine, sage ich dir! Und es ist auch, unter uns gesagt, eine Zumutung, liebes Kind!“ Wilhelmine atmete auf. „Gottlob! Das Geschick folgt bereits. Nun mußte sie, wie sie ihm begegnen sollte.“

„Ubrigens“, fuhr die Tante fort, „hätte ich Röschens wegen so etwas auch niemals tun können.“

„Aber ich bitte dich! Wenn Röschen klein genug gewesen wäre, hätte sie einen Spielkameraden gehabt.“

„Aber ich bitte dich! So ein Kind!“ Sie langte nach dem dritten Stück des unbefindlichen Väterkuchens. „Aber, was reden wir über so etwas! Mein seliger Mann hätte derartige Verfliegenheiten nie gelitten! Nie!“

Nun mußte Wilhelmine lachen. „Was hätte das wohl genügt? Was konnte er tun, wenn das Kleine eines Morgens aus eurer Schelle gelegen hätte?“

„Nun, nun.“ Tante Mathilde rutschte hin und her, daß das Sofa knackte und Röschen, die eifriger als je stützte, sich in den Finger stach. „Jungfrauen sind eben in solchen Dingen taktlos. Dein Onkel, liebe Wilhelmine, wußte, was er seiner Familie schuldig war!“

„Ja, aber liebe Tante, ich... ich begreife nicht, inwiefern der Onkel etwas Derartiges hätte verhindern können oder was die sogenannte Taktlosigkeit von Wolfgang oder von Johannes mit dieser Sache zu tun hat?“

Tante Mathilde lächelte nachsichtig. „Nun, gottlob, kann man ja nur einen von den beiden verantwortlich machen.“

„Wofür?“ Wilhelmine hielt die Tante für leicht übergeschnappt.

„Nun, das für!“ Rutter und Tochter lachten hell über Wilhelmines Fröhenlosigkeit. „Mein Kind, du bist alt genug, um dir über den Fall deine eigenen Gedanken machen zu können. Mir ist alles, alles klar. Und mir ist auch klar, daß nur dieser Johann Fittig in Frage kommen kann, denn der andere ist ja aus den toten Jahren heraus.“

„Aber Tante!“ stammelte Wilhelmine.

„Zuwohl! Er ist aus den Jahren heraus. Ich will das hier vor euren Ohren nicht weiter erörtern, aber ich bin eine erfahrene Frau! Und daß die Person es wagt, das Kind auf die Schwelle eines Hauses zu legen, in dem du als unbefehltes Mädchen lebst –“

„Welche Person?“

„Die Rutter natürlich!“

„Kennst du sie?“ fragte Wilhelmine beklommen.

„Mein Kind, wie sollte ich wohl zu solchen Bekanntschaften kommen! Frag' deinen Johannes! Der wird sie schon kennen!“

Einen Augenblick lang saß Wilhelmine schweigend da, dann aber lachte sie los, lachte so herzlich, daß Tante und Base zugleich aufstanden.

„Das ist der schönste Witz, den ich je gehört habe!“ brachte sie endlich mühsam hervor. „Das muß ich noch heute Johannes erzählen!“

„Nun, wenn's dir nichts ausmacht! Komm, Röschen!“

Damit gingen beide.

Wilhelmine ließ den Kaffeeisch abdecken. Während sie mit verbiffener But im Zimmer auf und nieder ging, ergriff sie Hammer und Zange und untersuchte sämtliche Haken und Nägel, die in ihren Bereich kamen. Was nicht ohne Danken in der Mauer steckte, das wurde mit dröhnenden Schlägen tiefer hineingetrieben, und dieser nützlichen Beschäftigung gab Wilhelmine sich hin, bis sie entdecken mußte, daß die Kleine davon erwacht war und mörderisch schrie. Da legte sie aufstehend den Hammer beiseite. Inzwischen hatte sich langsam der Himmel verdunkelt, und nun fielen die ersten großen Tropfen. Wilhelmine öffnete die Balkontür und trat in den Regen.

Die beiden Lindenbäume vor dem Hause standen goldüberschüttet in Blüte. Bei Sonnenschein brauste in ihnen ein unübersehbarer Bienenschor, jetzt schwiegen die feinen und doch so leidenschaftlichen Stimmen, aber die Blüten sangen an zu duften und empfingen die Regentropfen. Es war, als ob die beiden Bäume sich dehnten und atmeten.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus der Heimat.

Mit welcher großer Begeisterung auch unsere Schulkinder sich an der Metallspende beteiligten, davon zeugt nicht nur die große Menge der gesammelten Metalle sondern auch nachfolgendes nettes Gedicht der hiesigen Schülerin Gerda Richter beweist die Einfaltfreudigkeit unserer Jugend.

Mutter küßt den Boden um,  
Vater sucht im Kasten rum,  
und tatsächlich läßt sich finden  
in dem Kasten, doch ganz hinten:  
eine alte Zinnmilchkanne,  
Silbergeld von Tante Hanne,  
Büchens alte Zinnsoldaten,  
Näpfchen aus dem Spielzeugladen.  
Messingstangen — alte Dinger —  
stehn schon lang im Wege immer.  
Ne Nickelwaße, halb zertrümmert,  
um die sich niemand hat gekümmert.  
Vater findet Blei vom Kriege,  
doch das alles hilft zum Siege!  
Haßt Du etwas, schaff es schnelle,  
hin auf unsere Sammelstelle!

Übrigens, die hiesige Sammelstelle ist heute noch geöffnet.

## Sächsische Nachrichten

### Die Betriebe — Festungen der Heimat

Gaulleiter Mutjohann in Weiskirchen  
Für die Kreise Zwickau, Glauchau und Aue fand in Zwickau ein Dienstappell der DAF, Nati, zu dem sich zur Freude der Versammelten auch Gaulleiter und Reichskatholiker Martin Mutjohann einfinden, der im Laufe des Tages bereits einigen westfälischen Betrieben einen Besuch abgestattet hatte. Staatsminister Lens, Gauobmann Peitsch, Handelskammerpräsidenten und Kreisleiter Freilinger gingen in ihren Reden vor den westfälischen Betriebsführern und Amtsträgern der DAF, auf die politische Lage ein und stellten in trefflicher Weise die Aufgaben der Inneren Front, deren Festungswerke die Betriebe darstellen, heraus.

### Erfolgreiche „Schabgräber“

In einem Bauernhof in Oberhennigsdorf gruben Mitglieder der NSDAP, in Gemeinschaftsarbeit eine große alte Wasserleitung aus Bleirohren aus. Sie bargen aus der Erde rund 500 Kilo Bleirohre, die längst nicht mehr benutzt wurden, und übergaben sie der Metallspende des deutschen Volkes.

### Verbraucher-Richtpreise unverändert

Die von der Preisfestsetzungskommission beim Regierungspräsidenten zu Dresden-Sachsen mit Wirkung vom 15. April festgesetzten Verbraucher-Richtpreise bleiben auch weiter gültig.

Chemnitz. Schwachsinziger legte Feuer an. Die Feuerlöschpolizei wurde nach einem Grundstück gerufen, wo ein schwachsinziger junger Mann in einer Bodenstube sein Bett und andere Möbelstücke in Brand gesteckt und dann das Haus verlassen hatte. Der Brand konnte noch in der Entstehung von Hausbewohnern entdeckt und von der Feuerlöschpolizei gelöscht werden.

Dresden. Schmuckfächer und Pelze gekohlen. Diebe drangen über einen Balkon in eine Wohnung im Stadtteil Loschwitz ein. Sie durchwühlten verschiedene Behälter und entwendeten zwei Brillantnadeln ein Brillantfolier mit oalem Anhänger, zwei goldene Armbänder, zwei goldene Ringe, eine goldene Armbanduhr eine goldene Damenuhr, zwei Halsketten mit verschiedenen Edelsteinen, einen schwarzen Damenschirm und einen grauen Herrenpelzmantel.

Großhain. 95. Geburtstag. In Bauda beging Frau Louise Jäger ihren 95. Geburtstag. Sechs Kinder, 21 Enkel und 32 Urenkel zählen zur Nachkommenschaft der Greisin, die sich noch erstaunlicher Mächtigkeits erweist.

Riesa. Diamantene Hochzeit. Der Gutsbesitzer i. R. August Hommlisch konnte mit seiner Ehefrau das 50jährige Ehejubiläum feiern. Dem greisen Paar wurden zahlreiche Ehrungen zuteil.

Leipzig. Mit der Kelleplatte ausgezeichnet. Die Kelleplatte wurde dem verdienten ehrenamtlichen Vertreter des Leipziger Reichamtes in Kenteria, Guillermo Kienin, anlässlich der Vollendung einer 15jährigen erfolgreichen Mitarbeit verliehen. Der Greis hat sich vor allen Dingen während des spanischen Bürgerkrieges erfolgreich für die Interessen der Leipziger Messe in Spanien eingesetzt.

Regen. Ein gemeiner Laubhubenkreisch. Unbekannte haben hier in später Abendstunde eine in der heutigen Zeit besonders strafwürdigen Streich verübt. Sie entwendeten aus einem Grundstück einen Korb mit Karbolium und beschmierten damit mehrere Häuserfronten.

### Was bringen die Dreobner Theater?

Der Wochenplan des Staatlichen Opernhauses bringt für die bevorstehende Woche folgende Aufführungen: „Der Rosenkranz“ (21. April); „Don Carlos“ (22.); „Romeo und Julia“ (23.); „Stilianische Bauernehe“ und „Der Bajazzo“ (24.); „Ein Maskenball“ (25.); „Romeo und Julia“ (26.); „Cosi fan tutte“ (27.) und „Krieg“ (28. April).

Im Staatlichen Schauspielhaus wird am 21. und 22. April „Intermezzo am Abend“ gegeben. Zweimal steht auch „Die Tochter der Kathedrale“ am 22. und 27. April auf dem Programm. Der Schoppenmeister wird am 23. und 28. April wiederholt. Aufführungen von „Don Gil mit den grünen Hosen“ (24. April) sowie „Die weißen Indianer“ (28. April) vervollständigen das Programm.

Das Theater des Volkes spielt am 22. April die Operette „Salon in Salzburg“, die auch am 28. April nachmittags auf dem Programm steht. Am 23. April wird das Lustspiel „Hochzeit ohne Mann“ erlaufengeführt und am 26. April sowie am 29. April wiederholt. Die Operette „Wo die Lerche singt“ wird am 24., 25., 27. und 28. April gegeben.

Im Central-Theater bleibt auch weiterhin die Operette „Graf und Ruß aus der Bachau“ auf dem Programm.

## Aus Sachsens Gerichtssälen.

Eine Kasse gelohlen und 1886 RM verurteilt

In dem 38 Jahre alten Arno Dietrich fand ein unverbesserlicher Sünder vor dem Leipziger Landgericht. Das kätliche Fortschrittsgericht des Angeklagten umfaßt nicht weniger als einundzwanzig Vorken. Zuletzt hatte er — bis zum 24. Oktober 1939 — eine dreijährige Jugendstrafe verbüßt. Als Dietrich im Dezember bei einer Leipziger Möbelhandlung eine Stellung gefunden hatte, ließ er sich wieder in einem schweren Eigentumsvergehen hinführen, obwohl er von irgendeiner Kostgänger nicht sprechen konnte. Er entwendete seinem Arbeitgeber eine Kasse mit 1886 Reichsmark Bargeld und ließ die Dreifaltigkeit, mit der Kasse zu einem Schlosser zu gehen und lie sie ihm unter dem Vorwand, daß der Schlüssel verlorengegangen sei, öffnen zu lassen. In kurzer Zeit hatte der Angeklagte das Geld bis auf einen Rest von 70 Reichsmark, der ihm noch abgenommen werden konnte, durchgebracht und in Galtwirtschaften verjubelt. Wegen Rückfallbetrugs und Unterschlagung wurde er als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher nicht nur zu fünf Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust, sondern auch zu Sicherungsverwahrung verurteilt.

Nicht nur die neuesten Meldungen sind wichtig, sondern auch die jetzt ständig erfolgenden Mitteilungen des Landrates, des Ernährungsamts, des Finanzamts und unserer Gemeindeverwaltung usw. muss jeder wissen, wenn er sich vor Schaden bewahren will. Die Ottendorfer Zeitung bringt alle diese Meldungen zum Ausdruck. Lesen Sie deshalb die Ottendorfer Zeitung, sie kostet monatlich frei Haus nur 1.10 RM.

## Darré an das Landvolk

Das deutsche Landvolk wird seine Treue zum Führer mit der Tat beweisen

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsleiter der NSDAP, R. Walter Darré hat zum Geburtstag des Führers folgenden Aufruf an das deutsche Landvolk erlassen:

Deutsches Landvolk!  
Der Führer hat bei Beginn des Winters seinen und des ganzen Volkes Dank für die schwere Arbeit ausgesprochen, die das deutsche Landvolk im vergangenen Jahr zur Sicherung unserer Volksernährung geleistet hat. Niemand war unter Euch, der diesen Dank und die große Anerkennung Eurer Leistung durch den Führer nicht als eine heilige Verpflichtung zu neuem Einsatz empfunden hätte. Dieses Gelöbnis, das jeder von uns damals still in seiner Brust ablegte, wollen wir an diesem ersten Kriegesgeburtsfest unseres Führers vor der ganzen Nation aus vollem Herzen erneuern, die unermüdliche Größe der uns in diesem Frühjahr gestellten Aufgaben wird Euch hart und erschlossen finden. Ihr wisst, daß Eure Arbeit für Großdeutschlands Sieg von entscheidender Bedeutung ist. Ihr werdet so wie in den letzten Jahren der Erzeugungsstärke auch in Zukunft mit der Tat beweisen, daß Ihr Euch in Eurer Treue zum Führer von niemandem übertraffen laßt. Solcher Treue, Hingabe und Einsatzbereitschaft wird der Himmel seinen Segen nicht versagen. Das sei unser Wunsch und Gelöbnis zum Geburtstag des Führers.

## Die Reichsbank im Kriege

Probleme der Finanz- und Wirtschaftspolitik — Punkt der Hauptversammlung der Deutschen Reichsbank

In der Hauptversammlung der Deutschen Reichsbank, die den Abschluß für 1939 zur Kenntnis nahm, machte Reichsbankpräsident Reichswirtschaftsminister Funk einige grundsätzliche Ausführungen über Finanz- und Wirtschaftspolitik unter besonderer Berücksichtigung der Kriegesverhältnisse.

Er wies darauf hin, daß die Deutsche Reichsbank im Kriegsjahr ihre Stellung nach außen und nach innen weitestgehend wahren konnte, und daß die an die Reichsbank von Seiten der Kriegesfinanzierung gestellten Aufgaben ohne Schwierigkeiten erfüllt werden konnten.

Der Ausbruch des Krieges traf die Reichsbank bereits in der ersten Verfassung an, die ihr die nationalsozialistische Finanz- und Wirtschaftspolitik und insbesondere auch die grundlegende Umstellung auf Grund des im vergangenen Jahre in Kraft getretenen neuen Notenbankgesetzes gegeben hatten.

Das neue Bankgesetz hat der deutschen Reichsbank auch die Möglichkeit gegeben, in viel wirksamerer Weise als bisher die Geld- und Kreditpolitik zu lenken.

Aus der Tatsache heraus, daß auch heute noch der Reichsbankdiszont der Regulator und Schrittmacher für die Bekämpfung der Zinsverhältnisse im allgemeinen darstellt, ist die vor kurzem vorgenommene Herabsetzung des fest acht Jahren ununterbrochen gebliebenen Reichsbankzinses von 4 v. H. auf 3 1/2 v. H. zu bewerten.

### Systematischer Zinsabbau — kein Wegwehren der Kapitalien

Diese Dienstleistung stellt den ersten Schritt auf dem Wege eines systematischen Zinsabbaus dar, durch den die Kriegesfinanzierung in erster Linie für das Reich, aber im weiteren Verlauf auch für die Wirtschaft erleichtert werden soll.

Die in Verfolg der Kriegeswirtschaft bei stabilem Preisniveau freizusetzenden Kapitalien können nicht einfach weggekehrt werden, weil hierdurch der Leistungswille und die Arbeitskraft gebremst und andererseits Substanz und Kapital fortgeführt würden, die für die Erhaltung der Produktionskraft und der Leistung der Wirtschaft, insbesondere auf weite Sicht gesehen, notwendig sind. Bis zu dieser Grenze leisten allerdings Kriegeswehren im Interesse einer verantwortungsbewussten und gerechten Kriegesfinanzierung notwendig, und zwar auch in einer Höhe, die eben nur in den Kriegesnotwendigkeiten ihre Berechtigung findet, die aber dann auch nur für die Kriegeszeiten Geltung haben können.

Die von der Steuer nicht zu ersaffenden läufigen Geldmittel müssen dem Reiche für die Kriegesfinanzierung über die Sparfassen und die Kreditmärkte zur Verfügung gestellt werden.

Das Maß und Tempo der Zinsentlastung auf Grund der Ermäßigung des Reichsbankdiszontes werden sich nach der weiteren Entwicklung und den gegebenen Möglichkeiten zu richten haben. Eine unorganische und dem ruhigen Ablauf der wirtschaftlichen Vorgänge störende Aktion werde unter allen Umständen vermieden werden. Andererseits müsse aber die Erleichterung des als richtig erkannten Zinses planmäßig und ohne Rücksichtnahme auf Sonderinteressen angebahnt werden. Die Neuordnung der Zinsanpassung auf dem Geldmarkt werde für sämtliche Sparten des Kreditwesens nach einem einheitlichen Plan durchzuführen sein.

### Ausgleich für Sparrer

Für die von der Zinsentlastung zwangsläufig im näheren Umlange betroffenen Sparrer soll ein Ausgleich geschaffen werden, und zwar durch eine fällbare Wiedereinrichtung der Bestimmungen über den Beginn des Zinslaufes der Sparguthaben und durch steuerliche Begünstigung für diejenigen Sparrer, die ihr Guthaben für eine gewisse Zeit fest anzulegen bereit sind. Für den deutschen Sparrer sei im übrigen nicht die Höhe der Zinsen, besonders wenn es sich um den Bruchteil eines Prozents handelt, sondern die

Sicherheit und Verbeständigkeit seines Sparkapitals das Ausschlaggebende.

Geldwesen und Währung würden durch die Struktur und die Organisation der Wirtschaft und durch die staatliche Wirtschaftsführung bestimmt. Güterseite und Geldseite müssten im Einklang miteinander stehen, der private Verbrauch müsse sich nach dem Staatsbedarf richten. Mit der Geldpolitik werde insbesondere die Tourenzahl des Wirtschaftsablaufes reguliert.

Es komme allerdings nicht allein auf die technische Verfassung der Währung, sondern auch auf den Glauben an die Währung an, und dieser sei wiederum abhängig von dem Vertrauen in die Staats- und Wirtschaftsführung und in die Kraft der Nation und ihrer Wirtschaft.

Nachdem Reichsbankpräsident Funk auf die deutlichen Auswirkungen der durch das neue Bankgesetz geschaffenen Verhältnisse auf die Bilanz der Reichsbank hingewiesen hatte, stellte er abschließend fest, daß die Arbeit der Deutschen Reichsbank im ersten Jahre der Wirksamkeit des neuen, von nationalsozialistischen Grundsätzen und staatspolitischen Notwendigkeiten bestimmten Bankgesetzes von dem Streben erfüllt gewesen sei, die Pflichten, die der Führer der Nation und der Gesellschaft der Reichsbank auferlegt habe, mit Einsatz aller Kräfte zu erfüllen. Man habe sich dabei von der Erkenntnis leiten lassen, daß praktische und entschlossene Handeln besser sei als die schönsten Theorien und Dogmen. Nach diesem Grundsatze werde die Reichsbank auch in der Zukunft ihre Arbeit und ihre Pflicht für Führer und Volk erfüllen.

## Altmaterialerfassung ist Kriegsdienst

Stärkere Einhaltung der Partei

Anlässlich der am 16. und 17. April in Weimar durchgeführten Reichstagung der Gaubeauftragten der NSDAP für Altmaterialerfassung sprach der Reichskommissar für Altmaterialerfassung, SA-Brigadeführer Fiegler, über den verstärkten Einsatz der Partei, ihrer Gliederungen und Verbände bei der Arbeit zur Aufbringung kriegswichtiger, innerdeutscher Rohstoffe. Der Reichskommissar betonte, daß die Altmaterialerfassung als Kriegsdienst anzufassen sei und daher umfassend und erfolgreich durchzuführen werden müsse.

Nimmerrüde Hände ruhen nun für immer!  
Am 20. April früh verschied nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Grossmutter, Frau  
**Rosa Eugenie Wunsch**  
geb. Tietze  
im 57. Lebensjahre.  
Ottendorf-Okrilla, am 20. April 1940  
In stiller Trauer  
Paul Wunsch nebst Angehörigen.  
Die Beerdigung findet Dienstag, den 23. April 1940, nachm. 1/2 3. Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Lebensmittelkarten-Taschen  
zum Aufbewahren der Karten, schützen vor Verlust!  
Stück 10 Pfg.  
Feldpost-Kartons  
Verdunklungs-Papier  
empfiehlt  
Herm. Rühle, Mühlstr 15.

Gibt  
Ihnen wichtigsten Stoffstoffe  
aus Rindern mit in die Tasche!

Kathol. Kirchennachrichten.  
Vorm. 7/10 Uhr im „Ring“ Gottesdienst, vorh. hl. Beichte.  
Hauptausstellung und verantwortlich für den gesamten Text, Angelegenheit und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, B. 24, 18 Postfach Nr. 4 g. l. g.